

Publikationen zum Thema Migration

Herausgeber: Der Paritätische Gesamtverband
zu finden auf: www.migration.paritaet.org



Geschlechtsspezifische Verfolgung und Durchsetzung von geschlechtsspezifischen Rechten im Asylverfahren
Berlin 2023



Grundlagen des Asylverfahrens, überarbeitete 5. Auflage
Berlin 2021



Arbeitshilfe zum Thema Flucht und Migration: Soziale Rechte für Flüchtlinge
3. aktualisierte Auflage
Berlin 2020



Empowermentarbeit mit geflüchteten Frauen – Bedarfe, Praxisansätze und Handlungsempfehlungen
Berlin 2020



Rechte für Alle Frauen
In deutscher Sprache und jeweils zweisprachig (arabisch-deutsch, englisch-deutsch, farsi-deutsch, französisch-deutsch, kurdisch-deutsch, türkisch-deutsch, russisch-deutsch, tigrinya-deutsch)
Berlin 2018



Gleichberechtigung von Menschen unterschiedlichen Geschlechts bzw. verschiedener sexueller Identität
Deutsch, Englisch, Französisch, Albanisch, Arabisch, Dari, Farsi, Kurdisch, Russisch, Serbisch, Paschtu, Urdu und Türkisch
überarbeitete Neuauflage 2019



Aktualisierte Handreichung für die Betreuung und Unterstützung von LSBTTI*-Flüchtlingen
Hrsg.: ASB NRW e.V., LSVD, Der Paritätische Gesamtverband, mit Unterstützung der Hirschfeld-Edy-Stiftung, 3. Auflage, Berlin 2017

Impressum

Herausgeber:
Der Paritätische Gesamtverband
Oranienburger Straße 13-14
D-10178 Berlin

Telefon: +49 (0)30 24636-0
Telefax: +49 (0)30 24636-110

www.paritaet.org
info@paritaet.org

Verantwortlich im Sinne des Presserechts:
Gwendolyn Stilling

Autor*innen:
Nahid Yakmanesh, pro familia Hamburg
Sebastian Beyer, pro familia Hamburg
Susann Thiel, Der Paritätische Gesamtverband

Redaktion:
Shirin Haacke und Susann Thiel, Der Paritätische Gesamtverband

Gestaltung:
Christine Maier, Der Paritätische Gesamtverband

Titelgrafik:
© Der Paritätische Gesamtverband

Alle Rechte vorbehalten
1. Auflage, April 2023

Gefördert durch:



Die Beauftragte der Bundesregierung
für Migration, Flüchtlinge und Integration
Die Beauftragte der Bundesregierung für Antirassismus

Inhalt

Vorwort	1
1. Einleitung	3
2. Sprachmittler*innen im Bereich der sexuellen und reproduktiven Gesundheit und Rechte geflüchteter Menschen: Anforderungen und Rahmenbedingungen	5
3. Basiswissen über sexuelle und reproduktive Gesundheit und Rechten für Sprachmittler*innen	11
4. Handlungsempfehlungen und praktische Tipps für Sprachmittler*innen im Bereich der sexuellen und reproduktiven Gesundheit und Rechte geflüchteter Menschen	13
5. Weitere Materialien für Sprachmittler*innen	16

Vorwort

Liebe Leser*innen, Sprach- und Kulturmittler*innen,
liebe Interessierte aus den Institutionen,

die Themen sexuelle und reproduktive Gesundheit und Rechte haben im Kontext der Beratung, Unterstützungsarbeit und Selbsthilfeaktivierung geflüchteter Menschen eine besondere Bedeutung. Geflüchtete Menschen haben nicht selten sexuelle Diskriminierung und sexualisierte Gewalt erlebt, befinden sich in anhaltenden Paar- und Familienplanungskonflikten im Zusammenhang mit Krieg und Flucht oder leiden an Folgestörungen aufgrund traumatischer Erfahrungen. Insbesondere in der gesundheitlichen und psychosozialen Versorgung sind viele geflüchtete Menschen, insbesondere Frauen und queere Menschen, jedoch nicht gut und flächendeckend an die Regelstrukturen des örtlichen Hilfe- und Unterstützungssystems angebunden. Dies ist u.a. auch häufig auf Zugangsbarrieren aufgrund von fehlender oder unsensibler Sprachmittlung zurückzuführen.

Im Rahmen des Projektes „Empowerment mit Sprach- und Kulturmittler*innen als Multiplikator*innen für die Vermittlung und Wahrnehmung von sexuellen und reproduktiven Rechten geflüchteter Menschen“ haben zwölf Paritätische Mitgliedsorganisationen auf der Basis eines gemeinsamen Rahmenkonzeptes im Jahr 2022 Sprach- und Kulturmittler*innen zu den Themen der sexuellen und reproduktiven Gesundheit und Rechte geschult und in anschließenden Praxiseinsätzen begleitet. Wir freuen uns, dass die Projektförderung durch die Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration sowie Beauftragte der Bundesregierung für Antirassismus ermöglicht wurde und in den Jahren 2023-24 fortgeführt werden kann.

Die vorliegende Arbeitshilfe ist im Rahmen dieses Projektes entstanden. Sie fasst in kompakter und praxistauglicher Art und Weise die Erfahrungen und Impulse aus dem ersten Projektjahr zusammen. Sie gibt wertvolle Handlungsempfehlungen für die Praxis der Sprachmittlung im Bereich der sexuellen und reproduktiven Gesundheit und Rechte. Sie richtet sich als Leitfaden direkt an Sprachmittler*innen, die in diesem Themenbereich mit geflüchteten Menschen arbeiten (möchten). Sie ist aber auch eine Orientierung für alle Interessierten in Beratungsstellen und einschlägigen Institutionen, die bereits Sprach- und Kulturmittler*innen einsetzen oder sie gerne in Zukunft einsetzen möchten.

Mit der Veröffentlichung dieser Broschüre möchten wir die Bedeutung einer sensiblen Sprach- und Kulturmittlung sichtbarer machen und denjenigen, die sich in diesem Feld engagieren, Informationen an die Hand geben, Mut zusprechen und anhand von Handlungsempfehlungen zeigen, wie mit Herausforderungen in der Praxis umgegangen werden kann.

Ganz herzlich danken wir den Autor*innen Nahid Yakmanesh und Sebastian Beyer von pro familia Hamburg, die mit ihrer Expertise, ihrem umfangreichen Praxiswissen und ihrem Feingefühl diese Arbeitshilfe wesentlich verfasst haben. Der stets bereichernde und konstruktive kollegiale Austausch hat maßgeblich zum Entstehen dieser Arbeitshilfe beigetragen. pro familia ist der führende Fach-, Dienstleistungs- und Interessenverband für Sexualität, Partnerschaft und Familienplanung und prägt seit vielen Jahren mit seiner Expertise die Beratungslandschaft rund um das komplexe Thema sexuelle und reproduktive Gesundheit und Rechte – auch mit dem Fokus auf die Erfahrungen geflüchteter Menschen.

Ein besonderer Dank geht an alle am Projekt beteiligten Paritätischen Mitgliedsorganisationen. Sie haben mit der Umsetzung des Projektes ein wichtiges Angebot mit und für geflüchtete Menschen geschaffen. Ihr Engagement, ihre Fachlichkeit sowie die Einblicke in ihre wertvollen Praxiserfahrungen und -reflexionen waren grundlegend für die Inhalte dieser Arbeitshilfe. Explizit danken und hervorheben möchten wir an dieser Stelle:

- Agisra e.V. – Arbeitsgemeinschaft gegen internationale sexuelle und rassistische Ausbeutung (Köln)
- Berlin-Brandenburgische Auslandsgesellschaft e.V. (BBAG) (Brandenburg an der Havel)
- Diên Hồng – Gemeinsam unter einem Dach e.V. (Rostock)
- fka – Freundeskreis Asyl Karlsruhe e.V. (Karlsruhe)
- Frauenbegegnungsstätte UTAMARA (Kasbach-Ohlenberg)
- ISA-Gesellschaft für Inklusion und Soziale Arbeit e.V. (Potsdam)
- kargah e.V. (Hannover)
- Landesnetzwerk Migrant*innenorganisationen Sachsen-Anhalt (LAMSA) e.V. (Halle)
- Pro familia Landesverband Hamburg (Hamburg)
- Psychologische Frauenberatung e.V. (Bielefeld)
- Sompon Socialservice e.V. (Esslingen)
- Verbund der sozial-kulturellen Migrant*innenvereine in Dortmund e.V. (VMDO e.V.) (Dortmund)

Wir danken der Beauftragten der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration sowie Beauftragten der Bundesregierung für Antirassismus, die die Erstellung dieser Arbeitshilfe gefördert hat.

Shirin Haacke und Susann Thiel
Der Paritätische Gesamtverband

1. Einleitung

Sexuelle und reproduktive Gesundheit und Rechte (SRGR) umfassen das uneingeschränkte körperliche und psychische Wohlbefinden in Bezug auf alle Bereiche der Sexualität und Reproduktion des Menschen. Sexuaufklärung, HIV-Prävention, Familienplanung, die Versorgung bei Schwangerschaft und Geburt sowie die Prävention geschlechtsspezifischer Gewalt sind grundlegende Maßnahmen, die zur Verwirklichung dieser Rechte beitragen. Entsprechend sollten alle Menschen unabhängig und informiert Entscheidungen über den eigenen Körper, die Gesundheit und die Sexualität treffen können und uneingeschränkt Zugang zu adäquaten Dienstleistungen der Gesundheitsversorgung in Anspruch nehmen zu können.

Zur Versorgungssituation geflüchteter Menschen in Deutschland im Bereich der sexuellen und reproduktiven Gesundheit

Insbesondere in der gesundheitlichen und psychosozialen Versorgung sind viele geflüchtete Menschen, insbesondere Frauen und queere Menschen, nicht gut und flächendeckend an die Regelstrukturen des örtlichen Hilfe- und Unterstützungssystems angebunden. Zum einen wird die gesundheitliche Versorgung von Asylbewerber*innen maßgeblich durch das Asylbewerberleistungsgesetz beschränkt. Zum anderen bestehen Barrieren beim Zugang zur Gesundheitsversorgung v.a. in Erstaufnahmeeinrichtungen und Sammelunterbringungen.¹ Insbesondere queere Geflüchtete sind häufig von Mehrfachdiskriminierung betroffen und werden im Gesundheitssystem stigmatisiert (z. B. HIV-positiv getestete Menschen bei zahnärztlicher Behandlung).

Ein zentrales Problem liegt aber auch in einer häufig fehlenden oder (gender)unsensiblen Sprachmittlung. Im Schattenbericht für GREVIO aus dem Jahr 2021 heißt es u. a.: „Die gesundheitliche Versorgung geflüchteter Frauen gestaltet sich teilweise sehr

schwierig, insbesondere da häufig keine Sprachmittlung in der Krankenstation gewährleistet ist. Außerdem bietet die Krankenstation häufig nicht den Rahmen, sensible Themen wie bspw. (sexualisierte) Gewalt gegen Frauen in einer geeigneten Atmosphäre ansprechen zu können. Teilweise werden betroffene Frauen nicht in bedürfnisorientierte weiterführende Hilfen vermittelt und entsprechend ihrer erhöhten Bedürfnisse weiter versorgt.“²

Dies ist besonders fatal, v.a. weil geflüchtete Frauen häufig über wenig ausgeprägte Kenntnisse der deutschen Sprache verfügen,³ weil sie einen großen Teil ihrer täglichen Zeit in die Kinderbetreuung und Hausarbeit investieren. Zugleich sind sie es, die sich bei Problemen oder gesundheitlichen Beschwerden tendenziell zurückziehen und seltener aktiv nach Hilfe suchen.⁴ Laut einer Bestandsaufnahme des Fachdialognetzes für schwangere, geflüchtete Frauen bestehen insbesondere auch bei der Versorgung Geflüchteter in der Geburtshilfe und Hebammenbetreuung erhebliche Barrieren.⁵

Es fehlt aber auch an vertrauensvollen Räumen, sich mit diesen Themen zu beschäftigen. Insbesondere für Mädchen und Frauen sowie LSBTIQ*, die neu in Deutschland angekommen sind, in Sammelunterkünften oder in Privatwohnungen leben, aber oft alleine mit der Bewältigung ihres Alltags sind, gibt es zu den Themen Gesundheit, Körper und Sexualität, aber auch Rollenbilder und Identitäten in Partner*innenschaften zu wenig Austausch und Hilfemöglichkeiten. Teilweise führen auch Zwangsheirat, Tabuisierungen und tra-

¹ Vgl. Antidiskriminierungsstelle des Bundes (2021): Diskriminierungsrisiken und Diskriminierungsschutz im Gesundheitswesen – Wissensstand und Forschungsbedarf für die Antidiskriminierungsforschung; vgl. auch Bendel, P., Bekyol, Y. und Marlene Leisenheimer (2021): Auswirkungen und Szenarien für Migration und Integration während und nach der COVID-19 Pandemie. MFI Erlangen.

² Elle, Johanna; Kothen, Andrea (2021): Zur Umsetzung der Istanbul-Konvention in Bezug auf geflüchtete Frauen und Mädchen in Deutschland, Schattenbericht für GREVIO, S. 76f; vgl. auch BAfF e.V. (2018): Versorgungsbericht, Zur psychosozialen Versorgung von Flüchtlingen und Folteropfern in Deutschland, 4. akt. Auflage: <http://www.baff-zentren.org/produkt/versorgungsbericht-zur-psychozialen-versorgung-von-fluechtlingenund-folteropfern-in-deutschland-4-auflage/>.

³ Vgl. u. a. BAMF-Kurzanalyse (02|2021): Geflüchtete Frauen in Deutschland – Freizeitverhalten und soziale Kontakte.

⁴ Vgl. Schouler-Ocak, Meryam/Kurmeyer, Christine (Charité Berlin) (2017): Study on Female Refugees. Repräsentative Untersuchung von geflüchteten Frauen in unterschiedlichen Bundesländern in Deutschland.

⁵ Vgl. pro familia Bundesverband (2018): Medizinische und psychosoziale Angebote für schwangere, geflüchtete Frauen. Eine Bestandsaufnahme. https://www.profamilia.de/fileadmin/publikationen/Fachpublikationen/Schwangerschaft/Fachdialognetz/Medizinische_und_psychosoziale_Angebote_fuer_schwangere_gefluechtete_Frauen_2018.pdf

ditionell begründete Gewalt gegen Frauen zu einer erheblichen Einschränkung in der Wahrnehmbarkeit von sexuellen und reproduktiven Rechten. Es braucht daher Schutzräume, damit sie ihre Rechte wahrnehmen und ein selbstbestimmtes Leben führen können. LSBTI*-Geflüchtete bleiben mit ihrer geschlechtlichen oder sexuellen Identität oft unerkant. Dies hat zur Folge, dass ihre besonderen Bedarfe häufig unsichtbar bleiben. Sensibilisierte und qualifizierte Sprachmittler*innen sind somit von entscheidender Bedeutung. Denn diese stellen häufig den einzigen Kommunikationsweg dar, um einen Schutz- oder Informationsbedarf überhaupt anzumelden.

Entsprechend hoch ist der Bedarf an einer sensiblen Sprach- und Kulturmittlung im Bereich der sexuellen und reproduktiven Gesundheit und Rechte

Sprach- und Kulturmittler*innen können eine wichtige Rolle bei der Aufklärung spielen und eine Brücke zum örtlichen Unterstützungs- und Hilfesystem bilden. Sie können Schutzräume schaffen. Sie können zu einem Verständnis beitragen, das über das reine Übersetzen hinausgeht. Das gilt nicht nur für das Vermitteln von Sprache, sondern auch von Gefühlen wie beispielsweise Sorgen und Ängste.

Erfahrungen verdeutlichen, dass es vielen Menschen schwerfällt, über bestimmte Körperregionen, die eigene sexuelle Gesundheit sowie Erfahrungen sprechen zu können. Häufig ist Scham ein Grund, insbesondere intime Themen nicht aussprechen zu können. Aber auch die Institution der „Beratung“ ist nicht allen Menschen vertraut. In vielen Teilen auf der Welt ist es z. B. nicht üblich, bei Problemen fremde Menschen aufzusuchen, dafür gibt es die Familie.

Weil sich geflüchtete Menschen mit ihren Fragen und Problemen häufig auch an Menschen aus ihren communities wenden, können Sprach- und Kulturmittler*innen wichtige Türöffner*innen sein. Der peer-to-peer-Ansatz ermöglicht es, dass sich ratsuchende Menschen ihrem Gegenüber aufgrund gemeinsamer Migrations- und Fluchterfahrungen besser öffnen können.

Vierorts gibt es jedoch zu wenig Sprachmittler*innen mit einer entsprechenden Sprach- und Kulturkompetenz. Teilweise können nicht alle Herkunftssprachen durch die Sprachmittlung abgedeckt werden oder die Übersetzung von bestimmten Themen in der Beratung ist nicht adäquat genug. Teilweise fällt es Sprachmittler*innen schwer, zwischen fachlichem und privatem Wahrnehmen zu trennen. Insbesondere im Themenfeld der sexuellen und reproduktiven Gesundheit und Rechte gibt es Wörter und Bezeichnungen, für die es in den Herkunftssprachen keine direkte Übersetzung gibt.

Die gezielte Akquise, Sensibilisierung und Qualifizierung von Sprachmittler*innen für den Bereich der sexuellen und reproduktiven Rechte und Gesundheit muss daher forciert und ausgebaut werden. Denn Sprach- und Kulturmittler*innen können Institutionen in komplexen Beratungssituationen unterstützen oder bei Verständigungs- und Verständnisschwierigkeiten oder Konflikten vermitteln. Sie können Missverständnissen vorbeugen, kulturelle Hintergründe erklären und auch als Multiplikator*innen helfen, die Organisationsstruktur interkulturell zu diversifizieren.

Sprach- und Kulturmittler*innen können Menschen unterschiedlicher Herkunft in ihrer sprachlichen und kulturellen Kommunikation zu sexueller und reproduktiver Gesundheit und Rechte unterstützen. Dabei berücksichtigen sie die soziokulturellen Unterschiede einzelner Kulturkreise bei der Vermittlung von Wissen und Informationen. Themen der sexuellen und reproduktiven Gesundheit sind besonders sensible und persönliche Bereiche, deren Inhalte von den Sprach- und Kulturmittler*innen auf verständliche und angemessene Art und Weise - das heißt: auf Augenhöhe - angesprochen und vermittelt werden können.

Als Multiplikator*innen können sie mit Hilfe des peer-to-peer-Ansatzes innerhalb ihrer Community einen Schutzraum für Gespräche über Sexualität, sexuelle Identität, Reproduktion, Familienplanung, Rollenbilder und Partner*innenschaft anbieten, der kulturelle und ethnische Inhalte und Befindlichkeiten berücksichtigt.

2. Sprachmittler*innen im Bereich der sexuellen und reproduktiven Gesundheit und Rechte geflüchteter Menschen: Anforderungen und Rahmenbedingungen

Zwölf Paritätische Mitgliedsorganisationen haben im Rahmen des Projektes „Empowerment mit Sprach- und Kulturmittler*innen als Multiplikator*innen für die Vermittlung und Wahrnehmung von sexuellen und reproduktiven Rechten geflüchteter Menschen“ im Jahr 2022 Sprach- und Kulturmittler*innen akquiriert und zu den Themen der sexuellen und reproduktiven Gesundheit und Rechte geschult und in anschließenden Praxisinsätzen begleitet. Im Folgenden werden ihre Erfahrungen in der Arbeit mit Sprachmittler*innen im Fokus stehen.⁶ Sie geben nicht nur einen Blick in die praktische Sprachmittlungsarbeit, sie geben zugleich auch Aufschluss darüber, welche Rahmenbedingungen und Anforderungen an die Arbeit als Sprachmittler*in in diesem Themenbereich gestellt werden. Sie machen deutlich, dass eine Sensibilisierung und Qualifizierung von Sprachmittler*innen, die in diesem Themenbereich sprachmitteln (wollen), besonders wichtig ist.

Es braucht mehr sensibilisierte und qualifizierte Sprachmittler*innen für den Bereich der sexuellen und reproduktiven Gesundheit und Rechte geflüchteter Menschen.

Ratsuchende im Kontext sexueller und reproduktiver Gesundheit und Rechte befinden sich oftmals in besonders belastenden Situationen.

Ob es um einen unerfüllten Kinderwunsch geht, um Traumafolgestörungen aufgrund erlebter sexualisierter Gewalt, um anhaltende Paarkonflikte im Zusammenhang mit Krieg und Migration oder um anhaltende Diskriminierungen und Angriffe aufgrund der eigenen sexuellen Orientierung – betroffene Personen haben häufig einen langen Leidensweg hinter sich, bevor sie sich Unterstützung suchen. Diese in einer anderen Sprache, in einem anderen Land in Anspruch zu nehmen, stellt meistens eine zusätzliche Hürde dar. Hinzu kommt, dass sie häufig auf eine Sprachmittlung angewiesen sind, wenn eine Beratung nicht in ihrer Erstsprache möglich ist. Gerade weil bei den Themen Scham und Selbstzweifel eine große Rolle spielen können und die Offenbarung der jeweiligen Notlage vielfach mit Ängsten besetzt ist, es sogar ggf. zu ei-

ner Retraumatisierung kommen kann, kommt einer vertraulichen, professionellen und wertfreien Sprachmittlung eine besondere Bedeutung zu.

Eine sensibilisierte und qualifizierte Sprachmittlung erhöht die Chance, dass Beratungsangebote angenommen werden.

Die Themenbereiche der sexuellen und reproduktiven Gesundheit und Rechte sind sensible Bereiche. Zu wissen, dass die eigenen Worte und die der beratenden Person akkurat übersetzt werden, dass das Gesagte im Raum bleibt und nicht den Weg in die eigene Community findet und dass sich die sprachmittelnde Person als aufrichtige Unterstützung der ratsuchende Klient*innen begreift, erhöht die Chance, dass sich Ratsuchende sicherer fühlen können und Beratungsangebote angenommen bzw. seltener abgebrochen werden. Es kann auch das Vertrauen in eine authentische Wahrnehmung der eigenen Belange und Befindlichkeiten der Rat Suchenden stärken. Geflüchtete Menschen sehen sich auf Augenhöhe akzeptiert, was ihre Selbsthilfe positiv anregen kann. Sie „profitieren“ von der empathischen Bemühung um eine adäquate, ganz auf ihre Person und ihre Situation zugeschnittene Beratung.

⁶ Für die inhaltliche Zuarbeit zu diesem Kapitel danken wir insbesondere agisra e.V., Diên Hồng – Gemeinsam unter einem Dach e.V., ISA-Gesellschaft für Inklusion und Soziale Arbeit e.V., Frauenbegegnungsstätte UTAMARA, kargah e.V., Landesnetzwerk Migrant*innenorganisationen Sachsen-Anhalt (LAMSA) e.V. und Psychologische Frauenberatung e.V.

„Neben den bereits erwähnten Herausforderungen im Zusammenhang mit Abgrenzung und persönlicher Psychohygiene oder dem Mangel an wertschätzendem Vokabular in manchen Sprachen besteht eine weitere Schwierigkeit darin, dass viele Beratungsstellen, gerade im Osten Deutschlands, über wenig Erfahrung in der Zusammenarbeit mit einer mehrsprachigen Klientel verfügen.“

Franziska Schramm, Projektleiterin
Landesnetzwerk Migrantenorganisationen
Sachsen-Anhalt (LAMSA) e.V.

Sprachmittler*innen können als Kulturmittler*innen im Bedarfsfall zwischen Beratungsinstanz und Klient*in vermitteln.

Wenn Sprachmittler*innen zeitgleich auch als Kulturmittler*innen fungieren, können sie im Bedarfsfall zwischen Beratungsinstanz und Klient*in vermitteln. Viele Berater*innen benötigen bei Themen, die im internationalen Vergleich unterschiedlich bewertet und besprochen werden, Hilfestellungen und wichtige Hintergrundinformationen, um die jeweilige Situation der Ratsuchenden besser berücksichtigen zu können. Dies kann bei der Vor- oder Nachbereitung einer Beratung geschehen. Ebenso können Berater*innen dabei sensibilisiert werden für Erfahrungen, die Geflüchtete in ihrem aktuellen Alltag immer wieder in Ämtern, Behörden und im Beratungskontext machen müssen. Dies ist relevant, weil viele Beratungsstellen im Themenbereich der sexuellen und reproduktiven Gesundheit und Rechte – gerade im Osten Deutschlands – über wenig Erfahrung in der Zusammenarbeit mit mehrsprachigen Klient*innen verfügen.

Eine Qualifizierung und die eigene kritische Auseinandersetzung von Sprachmittler*innen mit den Themen der sexuellen und reproduktiven Gesundheit und Rechte ist zentral für die Sprachmittlungspraxis.

Sprachmittler*innen sollten über ein umfangreiches Basiswissen sowie über ein Begriffs- und Bezeichnungsvokabular verfügen.

Sprachmittler*innen, die in Beratungsgesprächen zum Themenfeld der sexuellen und reproduktiven Gesundheit und Rechte übersetzen und mitteln (wollen), sollten mit den möglichen Inhalten von Beratungen im Themenfeld sowie mit gesicherten sexuellen und reproduktiven Rechten, die in Deutschland gelten, vertraut sein. Vertraut sein heißt, über ein umfangreiches Basiswissen sowie über ein Begriffs- und Bezeichnungsvokabular zu verfügen und sprachliche Übersetzungsmodalitäten dazu zu kennen (siehe Kapitel 3).

Möglicherweise ist der Umgang mit sexueller Selbstbestimmung, sexueller Bildung, geschlechtlicher Gleichstellung usw. in verschiedenen Herkunftsländern der Sprachmittler*innen völlig anders geregelt als hier. Das bedeutet, dass sie die faktischen Inhalte der sexuellen und reproduktiven Gesundheit und Rechte gut kennen sollten, mit deren Vielfalt und Diskussionspunkten vertraut sein sowie die eigene Haltung zu diesen Themen reflektieren können.

Sprachmittler*innen sollten über die hiesigen Hilfe- und Versorgungsstrukturen informiert sein.

Sprachmittler*innen sollten sich auch über das Hilfe- und Versorgungssystem sowie über die Strukturen innerhalb der Kommune zu Behörden informieren, welche von Region zu Region verschieden sein können bzw. Besonderheiten aufweisen können.

Ebenso sollte es eine Sensibilität für Erfahrungen und Empfindungen geben, die Geflüchtete in ihrem aktuellen Alltag im Umgang mit Behörden und Ämtern machen.

*„Nur wenn Sprachmittler*innen selber Wissen haben und sich trauen, können sie andere darin gut begleiten. Sensibilisierte Sprachmittler*innen sind wichtig, weil es viel um Tabus geht, weil es vielen Frauen schwer fällt über Themen wie Sexualität und Gesundheit offen zu reden. Und dann noch in einer fremden Sprache. Wenn die Frauen eine Begleitung haben, die aus einer ähnlichen oder der gleichen Kultur ist, dann fällt es ihnen vielleicht leichter über schwierige Themen zu sprechen.“*

Frauenbegegnungsstätte UTAMARA e.V.

„Themen der sexuellen und reproduktiven Gesundheit und Rechte sind so anspruchsvoll, weil sie uns in unserem Innersten treffen, moralisch aufgeladen und mit Scham, Sehnsüchten und Verletzlichkeit verbunden sind. Wichtiger als Fachwissen ist daher eine wertschätzende und tolerante Haltung zu entwickeln. Hier ist anzumerken, dass eine einmalige Schulung nur Denkanstöße liefern kann. Für eine tiefgreifende Auseinandersetzung und ein Verlernen von queerfeindlichen Denkweisen, internalisierter Misogynie oder der eigenen rassistischen Sozialisierung ist eine kontinuierliche Beschäftigung und Reflexion nötig.“

agisra e.V.

Es geht nicht nur um Sprache: Um gut und vorurteilsbewusst übersetzen zu können, ist eine eigene Auseinandersetzung mit den Themen, insbesondere mit schambesetzten Themen unabdinglich.

Neben der Aneignung von Basiswissen ist es darüber hinaus wichtig, sich auch mögliche tabuisierte oder schambehaftete Themen bewusst zu machen und sich (selbst)kritisch damit auseinanderzusetzen. Für eine sensibilisierte Sprachmittlung reicht es nicht, ausschließlich (neue) fachspezifische Vokabeln in deutscher Sprache zu erlernen. Vielmehr geht es um einen komplexen fachlichen Bereich, der gleichzeitig hochgradig persönlich und emotionalisiert sein und mitunter zu eigenen Widerständen bzw. Widerständen bei Ratsuchenden führen kann.

Menschen und somit auch Ratsuchende genau wie Sprachmittler*innen haben unterschiedliche Biographien und Sozialisierungserfahrungen gemacht. Sie sind mit verschiedenen gesellschaftlichen Bildern und Normen aufgewachsen. Entsprechend unterschiedlich können auch Vorstellungen von Sexualität und Körpern sein. Nicht selten sind diese Themen tabuisiert, Vorstellungen von Sexualität und Kör-

pern oft gesellschaftlich normiert und Rollenbilder vorgeschlechtlich. Hinzu kommt, dass die eigenen Rechte im Bereich der sexuellen und reproduktiven Gesundheit häufig unbekannt sind. Umso wichtiger ist eine Auseinandersetzung mit Themen wie Identität, Sexualität und Körper und eine (selbst-)kritische Beschäftigung mit gesellschaftlichen Tabus.

Für die*den Berater*in sowie für die ratsuchende Person ist es von zentraler Bedeutung, dass das Vertrauen in die Professionalität der Sprachmittlung gegeben ist. Dies betrifft Aspekte wie Schweigepflicht und Neutralität, aber insbesondere auch den Umgang mit sensiblen und vielfach tabuisierten Themen. Wenn Klient*innen den Schritt wagen, sich zu öffnen, darf dies nicht durch unangenehme Momente aufgrund von Befangenheit oder Wortschatzunsicherheiten in der Sprachmittlung gefährdet werden.

Sprachmittler*innen sollten sich daher vor allem Problemstellungen und mögliche tabuisierte oder schambehaftete Inhalte bewusst machen und sich (selbst)kritisch damit auseinandersetzen. Denn sie können konfrontiert werden mit Themen, denen sie sich nicht gewachsen fühlen, weil das nötige Hintergrundwissen oder ein wertschätzendes Vokabular fehlt oder weil eigene Ressentiments eine angemessene und wohlwollende Sprachmittlung erschweren. Zentral muss es daher auch sein, mögliche eigene Vorurteile abzubauen und sich präsenten Mythen zu stellen. Darüber hinaus ist auch die Auseinandersetzung mit möglichen Beratungssituationen, die emotional und sprachlich besonders herausfordernd sind, wichtig.

*„Sprachmittler*innen befinden sich oft in der herausfordernden Situation, zwischen mindestens zwei verschiedenen Welten mit unterschiedlichen Ansprüchen und Selbstverständlichkeiten navigieren zu müssen. Während sie die Ansichten und moralischen Regeln ihrer Herkunftsländer und Communities im Kopf haben, werden sie gleichzeitig mit neuen Umgangsweisen konfrontiert, und müssen in einem ständigen Aushandlungsprozess ihre eigene Haltung finden.“*

agisra e.V.

„Ich habe durch die Schulung bei pro familia mir die Erlaubnis gegeben, meine übernommene Haltung von meiner Kultur in Frage zu stellen. Außerdem habe ich mich mit meiner Muttersprache auseinandergesetzt und gemerkt, wie sprachlos diese Sprache ist, wenn es um Anatomie der Geschlechtsorgane und Sexualität geht.“

Yama Yakmanesh, Sprach- und Kulturmittler bei pro familia Hamburg

*„Im Rahmen des geförderten Projektes hat pro familia Hamburg in der Vergangenheit Sprachmittler*innen mit einer selbst konzipierten Veranstaltungsreihe fortgebildet. Zu Beginn ging es um die Reflexion zur eigenen sexuellen Sozialisation. In vertrautem Rahmen wurde über viele ähnliche wie kontroverse, aber durchweg persönliche Themen gesprochen. Beeindruckend war, wie respektvoll über Unterschiede gesprochen wurde. Einig waren sich alle darüber, dass sich Ratsuchende mit Fluchtbiographie in deutschen Institutionen oft stigmatisiert und zum Opfer degradiert fühlen. Sie nehmen dann keine Ratschläge oder Hilfe mehr an. Eine Haltung, die man verstehen sollte, um auf Augenhöhe zu bleiben. Und so wurde die Fortbildung eine gemeinsame Reise des gegenseitigen Lernens. Vorhandene Schamgefühle kennen lernen oder Begriffe identifizieren, bei denen man sich nicht wohl fühlt, wenn man sie ausspricht. Oder wenn es eben kein Wort für ein Körperteil gibt. Wie beschreibt man zum Beispiel das kleine Organ, von dem man äußerlich nur einen kleinen Hügel sieht und fühlen kann, das aber als Teil der Vulva eine wesentliche Funktion für die weibliche Sexualität hat? Es ging bei der Fortbildung also auch darum, eine fachliche Selbstverständlichkeit herzustellen und passende Formulierungen zu finden, damit sich auch die*der Sprachmittler*in wohl fühlt und professionell handeln kann.“*

Kersten Artus, Vorsitzende pro familia Hamburg

„Durch die Schulung bei pro familia ist mir eine große Last vom Schultern gefallen. Was aus meiner Kultur tief in mir saß, war die Rolle einer verheirateten Frau in der Ehe. Sie sollte nämlich immer und überall bereit sein, wenn der Ehemann Sex haben wollte. Ansonsten hätte der Mann das Recht eine zweite Ehefrau zu haben. Obwohl mir der Gedanke daran immer schwergefallen ist, war ich nicht in der Lage, diese Denkweise in Frage zu stellen. Diese Schulung bei pro familia und die Auseinandersetzungen in der Gruppe hat es mir möglich gemacht.“

Nilab Jamshidi, Sprach- und Kulturmittlerin
 bei pro familia Hamburg

„An dem Tag, an dem wir bei pro familia das Thema „Mythos Jungfernhütchen“ hatten, war ich anwesend. Es wurde vermittelt, dass es keine Jungfernhütchen gibt! Ich habe mir alles angehört und mich kaum dazu gemeldet, obwohl ich diese Info nicht richtig fand. Am Ende der Schulung habe ich gesagt, dass ich zu diesem Thema nicht bereit bin Sprache zu mitteln. Monate später saß ich eines Abends zu Hause und meine Mutter und Schwestern kamen von einer Hochzeit zurück und beim Shisha rauchen unterhielten sie sich über das Thema Jungfernhütchen. Ich nahm mir eine Tasse Tee und ohne darüber nachzudenken habe ich gesagt: bei pro familia sagt man, dass es keine Jungfernhütchen gibt! Alle drehten sich um und sagten: Was? Und du hast nichts gesagt? Nach ungefähr 10 Minuten lauter Diskussion fragten sie mich nochmal: Und warum gibt es das nicht? Was blutet dann? Und ich habe bemerkt, dass ich mehr Informationen brauche. Ich habe jetzt den Mut, mich mit dem Thema auseinanderzusetzen.“

Assil Haidari, Sprach- und Kulturmittlerin
 bei pro familia Hamburg

Für die (selbst)kritische Auseinandersetzung mit den Themen der sexuellen und reproduktiven Gesundheit und Rechte brauchen Sprachmittler*innen einen geschützten Rahmen.

Im Rahmen der Projektarbeit wurden im ersten Jahr Schulungen von einer maximalen Gruppengröße von 10-15 Teilnehmenden durchgeführt. Zum einen konnten dadurch verschiedene Perspektiven auf ein Thema ausgetauscht werden, zum anderen konnte ein geschützter Rahmen durch eine begrenzte Teilnehmendenzahl gewahrt werden.

Für die Schulung sollte genügend Zeit eingeplant sein, um wesentliche Informationen und Wissen zu teilen, aber auch genug Raum geben, sich mit der eigenen Haltung zu beschäftigen. Für die teilnehmenden Sprachmittler*innen kann es herausfordernd sein, sich zu öffnen und selbst eigene sensible Themen zur Sprache zu bringen.

Hilfreich ist es, gewisse Regeln des gegenseitigen Respekts und Vertrauens zu vereinbaren, sie immer zu wiederholen oder zu ergänzen, um eine gute Atmosphäre unter den Teilnehmenden zu schaffen. Auch das gemeinsame Lachen in einem zwanglosen Klima in der Gruppe ist wichtig, da sich die teilnehmenden Sprachmittler*innen mitunter zu persönlichen Erfahrungen austauschen, sich aber auch bei eigenen negativen bzw. schmerzhaften Erfahrungen gegenseitig auffangen können (z.B. die eigene Fluchterfahrung aufgrund des Coming Outs).

In den Schulungen können auch schwierige Situationen simuliert werden, damit alle Beteiligten diese in einem geschützten Raum einmal durchspielen und wissen, wie sie reagieren können. Das macht die Schulungen äußerst wertvoll und notwendig.

Wenn möglich, können Sprachmittler*innen, die bereits Erfahrungen haben, mit in eine solche Schulung eingebunden werden, um einen Austausch mit den angehenden Sprachmittler*innen zu ermöglichen.

„Es hat sich gezeigt, dass selbst in vermeintlich homogenen Gruppen von teilnehmenden Sprachmittlerinnen (gleiches Herkunftsland, ähnlich alt, Mütter), sehr unterschiedliche Bedürfnisse aufkommen können. Auch wenn viele oder fast alle Frauen bei uns Gewalterfahrungen haben, macht es einen großen Unterschied, wie lange die Frauen* schon in Deutschland sind, wie viel Zeit sie zur Stabilisierung hatten und wie gut sie ihre Erfahrungen verarbeiten konnten. Für manche Frauen* ist es sehr heilsam, locker und scherzhaft über Sexualität und Beziehungen zu sprechen, für andere kann das überfordernd oder schwer ertragbar sein. Die Herausforderung ist hier, einen Raum zu schaffen, in dem sich auch Teilnehmerinnen*, die sich nicht gut kennen, trauen, sich zu öffnen und gleichzeitig die Möglichkeit haben, sich zurückzuziehen, wenn es ihnen zu viel wird.“* agisra e.V.

„Wir arbeiten viel mit interaktiven Methoden, lachen viel, versuchen einen lockeren und vertrauten Rahmen zu schaffen, damit sich die sprachmittelnden Frauen öffnen können. Wir haben z. B. eine Geburt nachgestellt und Wörter für Sexualität und Begehren auf Deutsch (und auch in den Muttersprachen) gesucht und geschrieben (A=Arsch, B=Busen, ...).“

Frauenbegegnungsstätte UTAMARA e.V.

*„Im Sinne einer optimalen Einsatzplanung für alle Beteiligten (Ratsuchende, Beratende, Sprachmittler*innen) ist es wichtig, schon in der Ausbildung mit möglichst vielen verschiedenen Beratungsszenarien in Berührung zu kommen, damit Sprachmittler*innen für sich selbst gewissenhaft entscheiden können, ob die Übersetzung einiger Themen problematische Aspekte beinhaltet, die nicht verhandelbar sind, und deshalb aus dem persönlichen Sprachmittlungsangebot gestrichen werden sollten.“*

Landesnetzwerk Migrantenorganisationen Sachsen-Anhalt (LAMSA) e.V.

*„Eine Sensibilisierung der Sprachmittelnden hat die Möglichkeit, dass Ratsuchende sich sicherer fühlen können und es durch sensibilisierte Sprachmittler*innen weniger zum Abbruch von Sprachmittlungen bei Themen zu sexuellen und reproduktiven Rechten kommt.“*

kargah e.V.

3. Basiswissen über sexuelle und reproduktive Gesundheit und Rechten für Sprachmittler*innen

Dieses Kapitel gibt einen Überblick über relevante Themen der sexuellen und reproduktiven Gesundheit und Rechte. Für Sprachmittler*innen, die in Beratungsgesprächen mit diesen Inhalten übersetzen und mitteln (wollen), sollten mit diesen Themen vertraut sein. Vertraut sein heißt, über ein umfangreiches Basiswissen sowie über ein Begriffs- und Bezeichnungsvokabular zu verfügen und sprachliche Übersetzungsmodalitäten dazu zu kennen. Darüber hinaus ist es wichtig, sich auch möglichen tabuisierten oder schambehafteten Themen bewusst zu machen und sich (selbst)kritisch damit auseinanderzusetzen. Das Themenfeld sexuelle und reproduktive Gesundheit und Rechte ist komplex. Daher können die Informationen im Folgenden nicht umfassend dargestellt werden. Die Informationen geben einen Einblick in die Grundlagen und weitere mögliche Unterthemen, die für den Bereich der sexuellen und reproduktiven Gesundheit und Rechte wichtig sind.

Was Sprachmittler*innen über die Themen der sexuellen und reproduktiven Gesundheit und Rechte wissen sollten und wie ein wertschätzender Umgang damit in der Praxis aussehen kann:

Sexualität und Vielfalt: Sexuelle und geschlechtliche Vielfalt, LSBTIQ*

Sprachmittler*innen kennen die Definitionen und die dazugehörigen Begriffe rund um sexuelle und geschlechtliche Vielfalt. Sie sind in der Lage, diese Begriffe in der zu übersetzenden Sprache angemessen, wertschätzend und detailgetreu zu erklären. Geflüchteten Personen, für die dieses Thema von besonderer Bedeutung sein kann, ggf. sogar Flucht- oder Asylgrund ist, begegnen sie im Gespräch über sexuelle Vielfalt mit Respekt und erkennen und achten deren individuelle Grenzen.

Körper und Verhütung

Sprachmittler*innen verfügen über ein umfangreiches Wissen zu den anatomischen Körpermerkmalen, kennen dazu spezifische und unterschiedliche Begriffe auch in ihrer Sprache und haben einen aktuellen Stand zu verschiedenen Verhütungsmethoden. Sie sind auf mögliche Fragen in der Beratung vorbereitet und können anschauliche Begriffe „erfinden“, falls es für manche Körperteile, Themen oder Methoden keine entsprechende Übersetzung gibt. Verhütung kann mit Religion verknüpft sein – hier brauchen die Sprachmittler*innen eine reflektieren-

de professionelle Distanz, um das Thema ausschließlich auf die Klient*innen bezogen zu besprechen.

Kinderwunsch, Sexualität und Partner*innenschaft

Das breite Spektrum möglicher Beratungsanliegen und Fragen zu diesen Themen ist den Sprachmittler*innen bekannt. Besonders wichtig ist zum Beispiel in einer Paarberatung die Schaffung einer vertrauensvollen Atmosphäre, in der sehr persönliche Anliegen besprochen werden können. Dazu gehört, nicht Partei für eine Person zu ergreifen und mit professioneller Distanz zu versuchen, ein für alle zufriedenstellendes Beratungsergebnis zu erzielen.

Schwangerschaft und Schwangerschaftskonflikt

Sprachmittler*innen kennen die medizinischen Fakten, die rechtlichen Grundlagen und wissen um die Mythen zum Thema Schwangerschaft. Sie weisen auf die Kontrolluntersuchungen bei der*dem Gynäkolog*in hin, nennen vorhandene Dienste von Hebammen und zeigen weitere unterschiedliche Möglichkeiten der Unterstützung auf.

In der Schwangerschaftskonfliktberatung berücksichtigen Sprachmittler*innen mögliche Berührungspunkte mit den Themen Religion, Schuld und Scham. Sie zeigen Klient*innen Möglichkeiten auf, mit der Angst umzugehen, noch einmal schwanger zu werden und/oder mit der Befürchtung, dass ihr Schwangerschaftsabbruch bekannt wird. Bei diesen hochsensiblen Themen sind Vertraulichkeit und die Schweigepflicht besonders wichtig.

Medizinische und soziokulturelle Konzepte bei Vorhautbeschneidung

Bei diesem Thema steht die Offenheit in der inhaltlichen Auseinandersetzung im Vordergrund: Es gibt keine einfachen oder richtigen Antworten auf mögliche Fragen in der Beratung. Das Anliegen besteht darin, in der gemeinsamen Reflexion mit den Klient*innen über Religion und mögliche gesundheitliche Risiken zu einer Lösung zu gelangen. Wichtig ist auch, die Selbstbestimmungs- und Persönlichkeitsrechte der Kinder und Jugendlichen anzusprechen und zu betonen.

Weibliche Genitalverstümmelung/-beschneidung (FGM_C)

Sprachmittler*innen verfügen über umfangreiche Informationen, kennen die rechtliche Situation in Deutschland, die Praxis zu FGM_C und deren mögliche Auswirkungen auf Betroffene. Sie verweisen auf Unterstützungsangebote für schwangere Personen und Familienmitglieder wie zum Beispiel auf den „Schutzbrief gegen weibliche Genitalverstümmelung“⁷, der vor allem dem Schutz von Frauen und Mädchen vor FGM in den Herkunftsländern während der Ferienzeiten dient.

Mythos Jungfernhäutchen

Sprachmittler*innen kennen den Mythos und die Rituale um das so genannte Jungfernhäutchen (Hymen). Der Mythos betrifft die Vorstellung, dass ein unbeschädigtes Hymen bzw. dessen (blutiges) Einreißen beim ersten Geschlechtsverkehr als Beweis der Jungfräulichkeit angesehen wird. Aufgrund ihrer genauen Kenntnis über die korrekten anatomischen Bezeichnungen und Begriffe sind Sprachmittler*innen in der Lage, die medizinischen Fakten zu vermitteln. In der gemeinsamen Reflexion mit den Klient*innen versuchen sie, Antworten zu finden, warum in manchen oder deren Kulturen am Mythos festgehalten wird und wie sie in ihrer Community darüber sprechen können.

Sexualität und Rassismus

Durch die gesellschaftlichen Verknüpfungen der Themen Sexualität und Rassismus ist es wichtig, in der Fortbildung nicht-weißen Sprachmittler*innen einen geschützten Reflektionsraum zu bieten. Dieser Safer Space kann einen Raum für Erfahrungsaustausch und gegenseitiges Empowerment schaffen. In einer offenen und vertraulichen Atmosphäre haben Teilnehmer*innen die Möglichkeit über persönliche Rassismus-Erfahrungen zu sprechen oder können gemeinsam strukturelle Diskriminierungen besprechbar machen.

⁷ Siehe <https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/service/publikationen/schutzbrief-gegen-weibliche-genitalverstuemmung-179280>

4. Handlungsempfehlungen und praktische Tipps für Sprachmittler*innen im Bereich der sexuellen und reproduktiven Gesundheit und Rechte geflüchteter Menschen

Was ist wichtig für die Sprachmittlung im Bereich der sexuellen und reproduktiven Gesundheit und Rechte geflüchteter Menschen? Was sollten Sprachmittler*innen besonders beachten, wenn sie mit einer*inem Berater*in und einer Rat suchenden geflüchteten Person arbeiten? Im Folgenden werden Handlungsempfehlungen und praktische Tipps gegeben, die sowohl für die Vorbereitung, die Durchführung des Beratungsgesprächs als auch im Nachgang als eine Art Check-Liste hilfreich sein können.

Allgemeine Hinweise

- ⇒ **Rollen klären und bewusst machen, dass Sprachmittlung keine Beratung ist**
- ⇒ **Keine Einmischung in das Beratungsgespräch, keine Gesprächsführung, keine persönliche Bewertung**
- ⇒ **Allparteilich bleiben, d.h. versuchen, nicht einseitig Partei für die Rat suchende Person oder die*den Berater*in zu ergreifen**
- ⇒ **Nur übersetzen, was die*der Berater*in sagt bzw. was die Rat suchende Person sagt**
- ⇒ **Absolute Verschwiegenheit und Wahrung der Anonymität: Inhalte der Beratung dürfen nicht nach außen kommuniziert werden (keine Namen, keine persönlichen Informationen)**
- ⇒ **Keine private Beziehung zu Rat suchenden Personen nach dem Beratungsgespräch (kein Austausch von Telefonnummern oder privaten Informationen)**
- ⇒ **Nach Pronomen und gewünschten Namen fragen und diese konsequent richtig benutzen**
- ⇒ **Auseinandersetzung mit Begriffen (und ihrer Konnotation) aus der queeren Kultur, sowohl im Deutschen als auch in der anderen Sprache**
- ⇒ **Vor- und Nachgespräch mit den Berater*innen zu den Einsätzen**
- ⇒ **Ggf. längere Anfahrts- und Wartezeiten einkalkulieren (bspw. bei Begleitung zu Terminen in Behörden und Ärzt*innen, lange Zug- und Busverbindungen, insbesondere im ländlichen Raum)**

Sprachmittelnde sollten sich immer bewusst sein, wie groß die Herausforderung für die Ratsuchenden ist, sich zu den Themenbereich der sexuellen und reproduktiven Gesundheit und Rechte beraten zu lassen. Häufig nehmen Ratsuchende eine Sprachmittlung in Anspruch, eben weil sie befürchten, dass kulturelle oder religiöse Aspekte sonst Einfluss auf das Beratungsgespräch haben könnten. Umso wichtiger ist es daher, Empathie und Sensibilität für die

Situation der Ratsuchenden zu entwickeln. Damit müssen sie sich gleichzeitig bewusstmachen, welche Anforderungen an ihre Professionalität gestellt werden. Rechte und Pflichten, komplexe oder belastende Informationen müssen vermittelt werden. Wichtig ist daher, dass sich Sprachmittelnde vor einem Einsatz bewusstmachen, ob sie den Anforderungen gewachsen sind und ihre eigenen Grenzen gut kennen.

„Eine Sprachmittlerin erzählte, dass sie gute Erfahrung damit gemacht habe, vor jedem Einsatz gewissermaßen standardisiert zu sagen, dass sie die Sprachmittlerin sei, Schweigepflicht unterliege und unabhängig von Herkunft, Religion, Geschlecht und sexueller Orientierung dolmetsche. Durch die Aufzählung wird kein spezieller Fokus auf z. B. die geschlechtliche Identität gelegt und trotzdem ein Gefühl von Professionalität und Sicherheit vermittelt.“ agisra e.V

Eigene Rolle und Haltung reflektieren

- Bewusstsein für sensiblen Themenbereich entwickeln; es braucht eine hohe und professionelle Empathiefähigkeit und ausreichend Einfühlungsvermögen zu diesen Themen (selbst wenn die eigene persönliche Meinung eine andere ist)
- Reflexion der eigenen Haltung zu eventuell tabubesetzten Themen und Bereitschaft zur Enttabuisierung
- Eigene Erfahrungen reflektieren: Mögliche Vorurteile, Schamgefühle, Unsicherheiten oder Lachen aufarbeiten und in professionelle Distanz bringen, ggf. der beratenden Person gegenüber transparent machen
- Ethische Einstellungen hinterfragen und eventuell Grenzen für die persönliche Bereitschaft zur Übersetzung setzen
- Eigene Grenzen kennen bzw. prozessorientiert, möglicherweise vor jedem Einsatz immer wieder die eigenen Grenzen hinterfragen: Kann ich zu diesen Themen wirklich übersetzen?
- Bewusstmachung der eigenen Rolle als Mittler*in und in dieser Rolle während des Gesprächs bleiben

Schutz vor eigener Betroffenheit

In der Beratung können schambehaftete oder stigmatisierende Themen besprochen werden, die auch für die*den Sprachmittler*in belastend sein können. Zudem kann es passieren, dass Sprachmittler*innen mit eigenen Diskriminierungserfahrungen bspw. durch die eigene Fluchtbiographie konfrontiert werden oder gar persönlich in den Fall involviert werden.

- Bewusstsein darüber, dass Themen und Erzählungen in diesem Themenbereich belastend oder retraumatisierend sein können
- Abgrenzung durch Reflexion der eigenen Rolle als Sprachmittler*in
- Eine gute Balance finden zwischen Empathiefähigkeit und (Eigen-)Schutz vor zu großer Betroffenheit
- Beratungssituation und die Themen mit der*dem Berater*in nachbesprechen, Möglichkeit der Supervision/ Gruppenberatung zu belastenden Themen
- Selbstfürsorge betreiben – spazieren, Musik, vertraute Menschen anrufen und über die Situation sprechen, ggf. weitere Unterstützung holen
- Im Blick behalten und sich im weiteren Prozess fragen, ob/ welche Themen für die Sprachmittlung (nicht) in Frage kommen

*„Herausfordernd ist es, Empathie und Professionalität gleichzeitig walten zu lassen. Jede sprachmittelnde Person muss sich die Anforderungen bewusst machen, ob diese von ihr*ihm geleistet werden kann. Auch mit Vorurteilen und Diskriminierung konfrontiert zu werden und gleichzeitig sich selbst schützen, ist eine Herausforderung.“ ISA e.V.*

Vorgespräch führen

Eine Abklärung über den voraussichtlichen Inhalt des zu übersetzenden Gesprächs zwischen Sprachmittler*in und Berater*in im Vorfeld der Beratung dient der optimalen Vorbereitung. Es können Verständnisfragen beantwortet und eventuelle Hintergrundinformationen ausgetauscht werden. Es sollten außerdem Vereinbarungen für den Verlauf des Gesprächs getroffen werden, die auch der Rat suchenden Person transparent gemacht werden:

- Schweigepflicht
- Rollenklärung und -sicherheit
- ausreden lassen
- Handzeichen bei notwendigen Unterbrechungen für Verständnisfragen, kürzere Sprechereinheiten, etc.
- genau klären, was des Gesagten für wen in welche Sprache übersetzt werden soll, bspw. bei einer Mehrpersonenberatung (Paar, Familie) oder wenn private Zwischengespräche (zwischen den Partner*innen oder Familienangehörigen) geführt werden

Vertrauen schaffen

- Verhaltenskodex in Beratungs- und Übersetzungssituation transparent machen
- Bereitschaft, eine Atmosphäre der Offenheit und des Vertrauens zu schaffen, die es der Rat suchenden Person ermöglicht, ihre eigenen sensiblen Themen einzubringen
- Wenn die zu beratende Person die Sprachmittlung eigentlich ablehnt, dann dürfen die Sprachmittler*innen das auch sagen bzw. nachfragen, ob die Unterstützung wirklich gewünscht ist (hierbei ist es wichtig, ruhig und souverän zu bleiben, es nicht als persönlichen Angriff zu sehen)

Dolmetschung

Für die konkrete Dolmetschung in einer Beratungssituation sollten folgende Hinweise beachtet werden:

- Wertfreie/ neutrale Übersetzung der Begriffe/ Inhalte

- Genauigkeit und Vollständigkeit bei der Übersetzung
- keine persönlichen Fragen an Klient*innen stellen, kein Unterton beim Sprachmitteln
- Nicht interpretieren, sondern nur sprachmitteln, was die*der Berater*in bzw. die zu beratende Person sagt (direkte Rede, wörtliche Übersetzung, keine Kommentare)
- Gleichzeitig können und müssen Sprachmittler*innen aber nachfragen, wenn sie etwas nicht verstehen oder sie etwas irritiert
- ggf. auch im Laufe eines Gesprächs angemessene Maßnahmen ergreifen, um eventuell belastende Situationen oder fachlich anspruchsvolle Passagen zu bewältigen (Pause einlegen, um Wiederholungen bitten)
- Gut vorbereitet sein (Grundkenntnisse des deutschen Gesundheitssystems, Problematiken in Herkunftsländern) und häufig verwendete Wörter/ Begriffe in dem Themenbereich der sexuellen und reproduktiven Gesundheit kennen
- neutrale Begriffe als Übersetzungsvorschlag kennen (keine beleidigenden oder rassistischen Übersetzungen reproduzieren)
- In kleineren Abschnitten direkt sprachmitteln und lieber öfter ansetzen anstatt lange Abschnitte zu sprachmitteln (sonst könnten Inhalte verloren gehen); aber Achtung: das Stoppen im Redefluss der Rat suchenden Person kann auch herausfordern sein

Nachgespräch führen

Ein gemeinsames Nachgespräch bietet die Gelegenheit zur Reflexion des Verlaufs und des Inhalts des gemeinsamen Gesprächs. Dinge, die im Zusammenspiel von Berater*in, Klient*in und Sprachmittler*in vielleicht noch nicht optimal gelaufen sind, sind wertvolle gemeinsame Erkenntnisse für weitere Termine. Sprachmittler*innen sollten unbedingt ein persönliches Nachgespräch mit der beratenden Person führen können bzw. einfordern, wenn das Gehörte und Übersetzte sie sehr belastet, wenn sie persönlich in den Fall involviert werden oder wenn es anderen Gesprächsbedarf gibt.

5. Weitere Materialien für Sprachmittler*innen

Materialien zum Thema LSBTIQ*/ Queer

Handreichung: Sprachmittlung für lesbische, schwule, bisexuelle, trans* und inter* Geflüchtete

Sprache: Deutsch

Herausgegeben von: Schwulenberatung Berlin gGmbH (Schwulenberatung Berlin)

https://schwulenberatungberlin.de/wp-content/uploads/2021/05/60214e1967a655ee9323c762_SchwuBe_Sprachmittler_Broschuere_LT_WEB.pdf

Glossar zu sexueller Orientierung, Geschlechtsidentität und Geschlechtsausdruck

Sprachen: Englisch, Französisch, Türkisch, Farsi, Arabisch

Herausgegeben von: Organization for Refuge, Asylum and Migration (ORAM)

Die Broschüre ist ein Sprachtool, welches Fachleute in der humanitären Hilfe unterstützt, um effektiv und respektvoll mit und über Menschen unterschiedlicher sexueller Orientierungen und Geschlechtsidentitäten zu kommunizieren.

https://65cf986c-561b-404d-86c6-239bb71dad13.usrfiles.com/ugd/65cf98_05b1aee0de-78423389295ae1f782a203.pdf

Gleichberechtigung von Menschen unterschiedlichen Geschlechts bzw. verschiedener sexueller Identität

Sprachen: Albanisch, Arabisch, Dari, Deutsch, Englisch, Farsi, Französisch, Kurdisch, Paschtu, Russisch, Serbisch, Türkisch, Urdu

Herausgegeben von: Arbeiter-Samariter-Bund (ASB), Lesben- und Schwulenverband in Deutschland (LSVD), Paritätischer Gesamtverband e.V.

Der Text erläutert den gleichberechtigten Status von Frauen und Männern und von Menschen verschiedener sexueller Orientierung bzw. geschlechtlicher Identität in Deutschland. Die Ausführungen betonen die gelebte Vielfalt der individuellen Lebensentwürfe in der deutschen Gesellschaft und fordern ein respektvolles Zusammenleben von Frauen und Männern als auch von Heterosexuellen, Lesben, Schwulen, Bi, Trans* und Inter ein.

<https://www.der-paritaetische.de/alle-meldungen/gleichberechtigung-von-menschen-unterschiedlichen-geschlechts-bzw-verschiedener-sexueller-identitaet/>

Materialien zu den Themen Gesundheit, Körper, Sexualität, Verhütung, Schwangerschaft

Vokabelliste Gynäkolog*innenbesuch

Sprachen: Arabisch, Englisch, Farsi/ Dari, Französisch, Tigrinya

Herausgegeben von: pro familia Landesverband Hamburg e.V.

Die Vokabelliste listet wichtige Begriffe in den Bereichen Gesundheitsfürsorge, Schwangerschaft, Gynäkolog*in, Anatomie, Beschwerden und Sexualität auf.

<https://www.profamilia-hamburg.de/>

Verhütung

Sprachen: Arabisch, Bulgarisch, Deutsch, Englisch, Farsi/ Dari, Somali

Herausgegeben von: pro familia Landesverband Hamburg e.V.

Dieser Flyer fasst wichtige Informationen zum Thema Verhütung zusammen, u. a. Beratung, Kondom, die Pille, die Spirale und die Pille danach.

<https://www.profamilia-hamburg.de/>

Schwangerschaftsabbruch

Sprachen: Arabisch, Bulgarisch, Deutsch, Englisch, Farsi/ Dari, Somali

Herausgegeben von: pro familia Landesverband Hamburg e.V.

Dieser Flyer fasst wichtige Informationen zum Thema Schwangerschaftsabbruch zusammen, u. a. Beratung, notwendige Dokumente, Abbruch mit Medikamenten, Abbruch mit Operation und Nachsorge.

<https://www.profamilia-hamburg.de/>

Elternratgeber: 10 Fragen. 10 Antworten. Kinder, Gefühle, Doktorspiele.

Sprachen: Arabisch, Deutsch, Englisch, Farsi/ Dari, Französisch, Somali, Türkisch

Herausgegeben von: pro familia Landesverband Hamburg e.V.

Diese Broschüre vermittelt Wissen und gibt Anregungen zu den wichtigsten Fragen zu Körper, Liebe und Sexualaufklärung – auch zum Schutz vor sexuellem Missbrauch. Sie ist in Zusammenarbeit mit Fachkräften aus Wissenschaft und Praxis entstanden.

<https://www.profamilia-hamburg.de/>

Materialien zum Thema Gewaltschutz

Leitfäden zum Dolmetschen in Frauenhäusern und Fachberatungsstellen

Sprachen: Deutsch, teilweise mehrsprachig in Albanisch, Arabisch, Englisch, Farsi, Französisch, Kurdisch (Kurmantschi), Rumänisch, Russisch, Serbisch, Spanisch, Türkisch

Herausgegeben von: Frauenhauskoordination e.V. (FHK)

Die Zusammenarbeit mit Dolmetschenden gehört zum Alltag in Frauenhäusern und Fachberatungsstellen. Um professionelle und sensible Sprachmittlung in diesem komplexen Kontext zu fördern, hat Frauenhauskoordination e.V. drei Leitfäden zum Dolmetschen mit gewaltbetroffenen Frauen erarbeitet.

Leitfaden 1: „Mehrsprachigkeit im Gewaltschutz. Ein Leitfaden für die Zusammenarbeit mit Dolmetscher_innen in Frauenhäusern und mit Fachberatungsstellen“ richtet sich an Mitarbeiter*innen in Frauenhäusern und Fachberatungsstellen

Leitfaden 2: „Dolmetschen im Gewaltschutz. Ein Leitfaden für Dolmetscher_innen für die Arbeit mit Frauenhäusern und Fachberatungsstellen“ soll Dolmetscher*innen bei der Arbeit in diesem Kontext unterstützen

Leitfaden 3: „Informationen für Klient_innen über die Zusammenarbeit mit Dolmetscher_innen“ umfasst kurze, mehrsprachige Informationen für Klient*innen.

<https://www.frauenhauskoordination.de/aktuelles/detail/leitfaeden-zum-dolmetschen-in-frauenhaeusern-und-fachberatungsstellen/>

Materialien zum Thema Empowerment

Empowermentarbeit mit geflüchteten Frauen - Bedarfe, Praxisansätze und Handlungsempfehlungen

Sprache: Deutsch

Herausgegeben von: Paritätischer Gesamtverband e.V.

Die Arbeitshilfe zeigt konkrete Bedarfe geflüchteter Frauen auf und stellt gelungene Praxisansätze aus der Unterstützungsarbeit mit geflüchteten Frauen vor. Sie gibt praktische Tipps und Impulse in Form von Handlungsempfehlungen für die (weitere) Arbeit mit geflüchteten Frauen.

<https://www.der-paritaetische.de/alle-meldungen/empowermentarbeit-mit-gefuechteten-frauen-bedarfe-praxisansaetze-und-handlungsempfehlungen/>

Traumatasensibler und empowernder Umgang mit Geflüchteten. Ein Praxisleitfaden

Herausgegeben von: Bundesweite Arbeitsgemeinschaft Psychosozialer Zentren für Flüchtlinge und Folteropfer e.V. (BAFF)

Bei vielen Fachkräften und ehrenamtlich Engagierten bestehen Fragen und Unsicherheiten bezüglich des Umgangs mit traumatisierten Geflüchteten. Wie erkenne ich Traumasymptome? Gehört das überhaupt in meinen Aufgabenbereich und entspricht meiner Kompetenz? Darf über das Trauma gesprochen werden? Besteht die Gefahr einer Retraumatisierung? Der Praxisleitfaden umfasst Informationen und Handlungsvorschläge zu den Bereichen Trauma und Flucht, strukturelle Bedingungen der Psychotherapie mit Geflüchteten, Umgang mit Traumasymptomen und Stabilisierung in Belastungssituationen, Selbstreflexion bezüglich der eigenen Position und Arbeit, Vorgehen bei Gewaltvorfällen, Krisen und Suizidalität, sowie Selbstfürsorge.

<https://www.baff-zentren.org/themen/therapie-beratung/praxisleitfaden-traumasensibler-und-empowernder-umgang-mit-gefuechteten/>

Empowerment von lesbischen, schwulen, bisexuellen sowie trans* und inter* Geflüchteten. Eine Handreichung für Beratung und Unterstützung

Sprachen: Deutsch

Herausgegeben von: Schwulenberatung Berlin

In dieser Broschüre wird die besondere Situation von geflüchteten LSBTI* dargestellt, sowie die daraus resultierenden Spezifika in der Beratung und Unterstützung für Beratungsstellen, die mit geflüchteten LSBTI* arbeiten oder arbeiten wollen.

https://schwulenberatungberlin.de/wp-content/uploads/2021/05/604b351df471d80d82e653cc_Empowerment_Broschuere_LT_WEB.pdf

Empowerment Now. Selbstvertretung von Geflüchteten mit Behinderung

Sprachen: Deutsch

Herausgegeben von: Handicap International

Die Broschüre fasst die Erfahrungen aus dem Modellprojekt „Crossroads. Flucht. Migration. Behinderung“ zusammen. Sie richtet sich an Fachkräfte, politisch Verantwortliche oder Mitarbeiter*innen der Verwaltung, die mit Geflüchteten mit Behinderung zu tun haben. Die Handreichung möchte für Zugangsbarrieren sensibilisieren, mit denen Geflüchtete mit Behinderung jeden Tag aufs Neue konfrontiert sind, und motivieren, diese Barrieren abzubauen.

<https://www.hi-deutschland-projekte.de/crossroads/wp-content/uploads/sites/3/2022/01/2022-01-17-hi-crossroads-handreichung.pdf>



Oranienburger Str. 13-14
10178 Berlin
Tel. 030 24636-0
Fax 030 24636-110

www.paritaet.org
info@paritaet.org